Wir sprechen die gleiche Sprache - aber wir verstehen uns nicht

Autor(en): **Guggisberg, E.G. von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **66 (1983)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Galilei

Hosianna, katholische Christenheit, du darfst jetzt das als Wahrheit betrachten, was der Mathematiker und Astronom Galilei vor 350 Jahren schon wusste und lehrte. Leider aber musste er sein ketzerisches Wissen abschwören und als Irrtum widerrufen; die alleinseligmachende Katholische Kirche und die «Heilige Inquisition» verurteilten ihn dazu. Er hatte noch das Glück, mit dem Leben davonzukommen und nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt zu werden, wie es Hunderttausenden unschuldiger Menschen erging, die als «Hexen und Ketzer» nach furchtbaren Folterungen auf Geheiss der Kirche den Feuertod erlitten. Galileo Galilei hatte im Jahre 1632 in einem Buch das von der Kirche anerkannte Ptolemäische Weltbild verworfen, das die Erde als Mittelpunkt des Universums ansah und hatte die Idee des Kopernikus vertreten, dass die Erde als eine von mehreren Planeten die Sonne umkreist. Diese Idee wurde jedoch 1616 von der Kirche als gefährlich für den Glauben erkannt und verurteilt. Die Kirche vertrat die Ansicht, dass sich die Sonne nebst allen anderen Himmelskörpern um die Erde als Mittelpunkt des Alls bewegten. Wer das bestritt, galt als Ketzer.

Die nun nach 350 Jahren erfolgte Rehabilitierung Galileis durch die Katholische Kirche fand bei Wissenschaftlern keinen einhelligen Beifall. Der Nobelpreisträger Salvador E. Luria fand es beschämend, dass eine internationale Versammlung von Wissenschaftlern ausgerechnet in den Vatikan geht, um Galilei zu ehren. Die Absicht ist klar, die Kirche sollte von dem Verbrechen gegen Galilei freigesprochen werden. Nun soll man nicht sagen, die Verurteilung Galileis und die Schrecken der Inquisition seien schon lange her; in der «Heiligen Schrift» steht, dass vor Gott 100 Jahre wie ein Tag sind, also geschah all das Schreckliche vor einigen Tagen . . .

Wenn man nun die Hoffnung nicht aufgibt, dass der Katholischen Kirche so langsam noch andere Lichter der Naturwissenschaften aufgehen, könnte man eventuell damit rechnen, dass sie in weiteren 350 Jahren auch die «Pille» akzeptieren wird, wenn es auf der Erde vielleicht nur noch Stehplätze gibt.

Aber vielleicht ist dann unser Planet infolge der Dummheit und Verbohrtheit der Regierenden durch einen Atomkrieg nur noch ein öder Stern, auf dem alles Leben erloschen ist und somit auch aller Glaube an Götter und Heilslehren.

Karl Lüning

«Stimme des Freidenkers» Nr. 3/83

Staatsrechtliche Beschwerde gegen die Zürcher Regierung

Mitglieder der Freidenker-Vereinigungen Zürich und Winterthur haben beim Schweizerischen Bundesgericht eine staatsrechtliche Beschwerde gegen den Regierungsrat des Kantons Zürich eingereicht. Die Beschwerdeführer verwahren sich dagegen, dass ihnen seitens der Regierung jegliche Einsichtnahme in die von ihr unter Verschluss gehaltenen Gutachten betreffend die umstrittenen «historischen Rechtstitel» der staatlich anerkannten Kirchen verweigert wird. Die Freidenker bestreiten seit langem die Rechtmässigkeit des 1963 in die Kantonsverfassung eingebrachten Satzes «Die auf historischen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen des Staates bleiben gewahrt» (Art. 64, Absatz 3 der Verfassung). Aufgrund dieser Bestimmung lässt der Kanton Zürich den staatlich anerkannten Kirchen alljährlich Millionenbeträge für Pfarrerbesoldungen, kirchliche Baukosten usw. zukommen.
Nachdem nun der Zürcher Regierungsrat in seinem Bericht vom 12. Januar 1983 aufgrund einer rechtswissenschaftlichen Expertise von Prof. Dr. H. Nef (Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Zürich) zum Schluss gekommen ist, dass derartige Rechtstitel **nicht existieren,** beharren die Freidenker darauf, dass die Staatskasse von diesen Ausgabenposten entlastet werde. Sie sind der Meinung, dass kirchliche Ausgaben aus dem Ertrag der **Kirchensteuer** gedeckt werden sollten, die 1982 immerhin 188,7 Millionen Franken einbrachten (Gesamtbetrag der evangelisch-reformierten, römisch-katholischen und christkatholischen Kirchensteuern).

Wir sprechen die gleiche Sprache — aber wir verstehen uns nicht

Ab und zu kommt es vor, dass man mit Leuten zusammentrifft, die anderer Meinung sind. Vielleicht versucht man durch eine Diskussion eine Verständigung herbeizuführen. Eine Einigung erfordert oft viel Toleranz, und die ist nicht immer zu finden. Kann man sich nicht einigen, beginnt wahrscheinlich ein Streit. Wenn man sich nicht mehr mit Worten verständigen kann, kommt es unter Umständen zu Handgreiflichkeiten, und das heisst in der grossen Politik Krieg.
Es wäre wunderbar, wenn man möglichst einheitlichere Denkgrundlagen schaffen könnte. Leider geschieht genau das Gegenteil.Alle Menschen sind bei der Geburt neutrale Wesen. Alle im gleichen Kulturkreis Geborenen erlernen als erstes die dort übliche Sprache mit ihren charakteristischen Eigenheiten. Daran erkennt man einen Berliner, Wiener, Berner, Zürcher oder Basler usw. Im Kindergarten und in der Schule kommt diese Einheitlichkeit der einzelnen Regionen noch zur Geltung. Erst später tritt dann plötzlich ein trennendes Element dazu. Jetzt ändert sich die Situation, indem die einen katholisch infiziert sind, andere protestantisch und erst noch in verschiedenen Variationen; weiter kommen dazu Juden, Mohammedaner, Hindus, Buddhisten, Orthodoxe, Mormonen, Zeugen Jehovas, Anthroposophen, Methodisten, Schiiten, Mennoniten, Bahais u.a.m. So wird die von der Natur gegebene Einheitlichkeit durch religiöse Manipulationen zunichte gemacht. Es ist uns allen sattsam bekannt, dass viele kriegerische Auseinandersetzungen überall in der Welt aus diesen Umständen entstehen. Ohne Zweifel erkennt man, dass gerade die religiösen Unterschiede statt Frieden Kriege auslösen.

Taufen sind besser zu unterlassen

Nicht alle Leute werden von der religiösen Erziehung gleich berührt. Einige werden zu richtigen Fanatikern, bei denen Bekehrungsversuche zum Atheismus völlig erfolglos wären. Andere kennen von der Bibel kaum einzelne Grundlagen. Ich z.B. weiss über den Inhalt der Bibel herzlich wenig. So gibt es bei uns eine enorm grosse Zahl von Bürgern, die ihre Kirche nur von aussen kennen. Sie kommen mit religiösen Handlungen nur noch in Kontakt bei Hochzeiten, Konfirmationen, Taufen oder Beerdigungen. Ansonsten futieren sie sich um die religiösen Belange. Gemischte Ehen werden heute sorglos mehr denn je geschlossen, sogar mit kirchlichem Segen. Auseinandersetzungen gibt es dann vielleicht später, bei der Frage der Taufe der Kinder. Unter Umständen wird es dem Zufall überlassen, welcher Glaubensgemeinschaft der neue Erdenbürger zuzuweisen ist. Würde man gewissenhaft Rechenschaft über die Folgen solcher Entscheide ablegen, müsste man eigentlich zum Schluss gelangen, das Taufen besser zu unter-

lassen. Man kann auch ohne Kirche eine Tauf- und Patenschaftsfeier inszenieren, im Interesse des Kindes. – Tun Sie dies, Sie leisten so den Friedensbestrebungen grössere Dienste als mit Gebeten. E. G. von Guggisberg

Freidenker und Gefühle

Es ist erfreulich, dass mein zur Diskussion gestellter Artikel sein Echo findet. Paschi und W. Sonderegger haben die Gelegenheit in verdankenswerter Weise genützt.

Der Artikel sollte dazu ermuntern, von Moral, Seele und Nächstenliebe zu sprechen und den Mitmenschen etwas davon praktisch zu merken geben. Die Kirche glaubt nämlich, «es liege im Interesse der Schule, wenn durch die Kombination von biblischem und lebenskundlichem Unterricht klar werde, dass es bei diesen Themen um Elemente einer christlichen Ethik gehe, deren Begründung im biblisch-christlichen Glauben wurzelt». Durch das Reden und Handeln der Freidenker muss also noch klarer werden, dass menschliche, ethische und seelische Belange älter sind als die Kirchen und auch bei freiem Denken – vielmehr: hier ganz besonders – zur Geltung kommen können. Die erste Feststellung von W.S., dass in der heutigen, gestressten Zeit Gefühle besonders im Geschäftsleben kaum noch zur Norm werden, widerspricht seiner später erwähnten Beobachtung, dass Gefühle allgemein mehr gezeigt werden als früher. Es handelt sich bei diesen gezeigten Gefühlen allerdings eher um solche der persönlichen Liebe und Zuneigung als um solche einer allgemeinen Mitmenschlichkeit. Der erwähnte Widerspruch kommt nicht von ungefähr. Wir werden beinahe gezwungen, ein Doppelleben zu führen und uns beruflich von einer etwas anderen Seite zu zeigen als privat. Dummerweise wirkt das berufliche Misstrauen gegenüber eventuellen Konkurrenten oft auch noch privat und im Kreise Gleichgesinnter nach, wo es nur hinderlich ist. Da es nur Kirchentreue oder Kirchenfreie verschiedenen Grades gibt, hat die allgemeine Situation sehr wohl etwas damit zu tun. Man kann die Schuld nicht nachträglich den Umständen zuschieben, die man vorgängig erst einmal geschaffen hat! Unsere Weltanschauungen tragen sogar wesentlich dazu bei, Zustände zu schaffen oder zu erhalten. Auch harte, durch Tatsachen unterstützte Standpunkte sind im Grunde eine Sache von Gefühlen und der Menschlichkeit, spätestens bei der praktischen Anwendung. Es wären sonst nicht derart viele Psychologen in Industrie und Handel beschäftigt.

Wir können nicht gegen den Strom schwimmen, wie man so schön sagt. Niemand zwingt uns jedoch, uns auch noch die grösste Strömung auszusuchen. Wir müssen uns dauernd selbstkritisch anstrengen. Man wird ja auch nicht ein frei Denkender, indem man sich Freidenker nennt. Wer befreit, also frei denken will, muss sich von vielen eigenen Zwangsvorstellungen lösen lernen, die ihm nicht alle die Kirche eingepflanzt hat. Prestigedenken, Angst, Hass, Misstrauen und andere Regungen und Vorurteile führen zu solchen Zwängen. Die Fähigkeit zu kritischem Denken schliesst die Selbstkritik mit ein. Man sollte sich selber gegenüber nicht milder als gegen andere Menschen sein. Wir alle haben solche Fehler und dürfen sie uns gegenseitig ruhig eingestehen. Wir Freidenker sollten uns gegenseitig helfen, sie zu überwinden oder wenigstens zu mildern. Wir müssen dafür und für andere menschlich wertvolle Ziele offen sein. Dass mein Artikel nicht ganz unberechtigt war, geht aus den letzten Zeilen von W.S. hervor: Wäre das Durchschnittsalter niedriger, würden auch die passiven Freidenker zu uns zählen, dann sähe die Sache anders aus. Nein, wir müssen ganz schlicht und einfach damit beginnen, selber etwas zu tun, ohne «wäre» und «würde.» Vom Alter hängt höchstens die Fähigkeit für Gefühle des Sex ab, nicht diejenige für seelisch-menschliche Beziehungen, die sogar oft mit der Lebenserfahrung noch zunehmen können, vorausgesetzt, man habe sich ein bisschen darum bemüht. Bei vorurteilsloser und aktiver Zusammenarbeit einer guten Sache zuliebe werden auch bei uns weder die positiven Ergebnisse noch die guten Zukunftsaussichten fehlen und auch nicht die Mitglieder. Einige liebe Freunde müssen sich allerdings sehr gründlich und ehrlich überlegen, ob das Motto: «Wir wollen nichts Besseres, weil das Bisherige gut war» nicht eine Art gefährliche Ideologie sein könnte. Man kommt im Leben nur weiter, wenn man immer wieder neu beginnt. H. Dünki

PS: Die Alters- und Krankenbetreuung wird selten von hochbezahlten, sondern meistens von unbezahlten, freiwilligen Helfern und Hausfrauen als Mitarbeitern der Kirchen ausgeführt. Wir wollen diese Tatsache nicht verschweigen.

Mit diesem Beitrag schliessen wir den Gedankenaustausch zu diesem Thema ab.

Die Redaktion

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Abonnementseinladung
an Sympathisanten

wenn Ihnen diese Zeitschrift gefällt, und wenn Sie den «Freidenker» regelmässig lesen möchten, bitten wir Sie, die Abonnementsbestellung auszufüllen und uns zuzusenden. Für Ihre Sympathie und Ihr Interesse danken wir Ihnen im voraus.

Mit freundlichen Grüssen
Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Abonnementsbestellung (Das Gewünschte bitte ankreuzen)

☐ Ich bestelle hierdurch bei der FREIDENKER-VEREINIGUNG DER SCHWEIZ, Postfach 1117, 8630 Rüti ZH
1 Jahresabonnement auf die Zeitschrift «Freidenker»
zum Preis von Fr. 16.— (erscheint monatlich)

Wird das Abonnement nicht vor Ablauf eines Jahres aufgehoben, bleibt es für ein weiteres Jahr in Kraft.

☐ Ich interessiere mich für die Mitgliedschaft bei der Freidenker-Vereinigung der Schweiz und ersuche um Zustellung von Informationsmaterial.

Name und Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ und Wohnort _____

Datum: _____